

Jane Goodall & Dian Fossey

Unter wilden Menschenaffen

Abenteuer
& Wissen

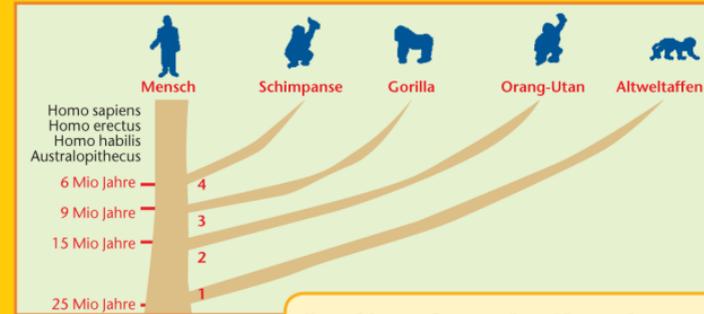


>>> Jane Goodalls revolutionäre Entdeckungen

1960 begann Jane Goodall mit der Beobachtung wildlebender Schimpansen im Gombe-Reservat in Tansania. Dies waren die ersten Freilandstudien. Zuvor hatte man das Verhalten von Affen nur in Zoos beobachtet, aber das entspricht nicht den realistischen Lebensbedingungen von in Freiheit lebenden Tieren. Jane Goodalls Beobachtungen führten dazu, dass ein Kapitel der Verhaltensforschung umgeschrieben werden musste. Eine Welt, die bis dahin über Schimpansen praktisch nichts wusste, hörte zum ersten Mal von all jenen Dingen, die heutzutage Schulbildung sind: unter anderem, dass Schimpansen Werkzeuge benutzen und sie sogar selber herstellen. Bisher war man davon ausgegangen, dass der Mensch sich vom Tier durch die Fähigkeit unterscheidet, Werkzeuge herzustellen und zu benutzen. Darüber hinaus sind Schimpansen auch in der Lage das Erlernte an andere weiterzuvermitteln. Außerdem fand Jane Goodall heraus, dass Schimpansen Fleisch fressen, gemeinsam auf die Jagd nach anderen Affenarten gehen und Krieg gegeneinander führen. Auch in Hinsicht auf die Bereitschaft zur Gewalttätigkeit sind uns Schimpansen also ähnlicher als gedacht.



Jane Goodall im Gombe Nationalpark



Der Stammbaum des Menschen
Jane Goodalls revolutionäre Erkenntnisse hatten nicht nur zur Folge, dass ein Kapitel in der Verhaltensforschung der Schimpansen umgeschrieben werden musste. Auch der Begriff des Menschen musste neu definiert werden; der Platz des Menschen im Stammbaum der Arten wurde neu bestimmt: Der Mensch hat sich nicht vor allen Menschenaffen vom gemeinsamen Urahn abgespalten, sondern erst nach Orang-Utan und Gorilla. Wir sind also enger mit den Menschenaffen verwandt als wir dachten. Mittlerweile steht fest, dass wir mit den Orang-Utans am wenigsten verwandt sind, und dass Schimpansen und Menschen mehr verbindet als Schimpansen und Gorillas. Viele Leute empfinden den Gedanken, von menschenaffenähnlichen Wesen abzustammen, als Beleidigung. Wer aber mehr über diese Tiere weiß, wird anders denken.



Die Familie der Menschenartigen

Zu dieser Primatenfamilie zählen – neben dem Menschen – die großen Menschenaffen: der Orang-Utan, der Gorilla, der Bonobo und der Schimpanse.

Schimpansen

Ihre Verbreitung erstreckt sich über alle Waldtypen Afrikas und die Savannen. Schimpansen sind geschickte Kletterer, die meist Blätter fressen, aber manchmal auch im Geäst andere Affen jagen. Sie gelten als die intelligentesten Tiere der Welt.



Bonobos

Sie sehen auf den ersten Blick aus wie kleinwüchsige Schimpansen. Jane Goodall entdeckte, dass sie eine eigene Art bilden. Bonobos haben untereinander vielfältige Beziehungen und gehen am häufigsten aufrecht. Sie sind recht selten und leben in den Regenwäldern des Kongobeckens.



Orang-Utans

Lange galten die „Waldmenschen“ als Einzelgänger. Mittlerweile ist bekannt, dass sich pubertierende Jungtiere und Weibchen manchmal zu losen Wandergruppen zusammenschließen. Sie leben in Asien; dort bevölkern sie die Regen- und Sumpfwälder Sumatras und Borneos. Orang-Utans klettern ausgezeichnet und hangeln sich langsam, aber geschickt, durch die Bäume ihres Wohngebietes. Sie fressen fast ausschließlich Pflanzen. Nach einer Schätzung des WWF leben zurzeit nur noch 15 000 Orang-Utans auf der Erde.

Gorillas

Sie leben in den Regenwäldern Afrikas. Neben den Flachlandgorillas gibt es die Berggorillas. Wegen ihres hohen Gewichtes klettern sie nicht allzu oft auf Bäume. Sie sind den Menschen auch in der Fortpflanzung ähnlich: Gorillas haben keine festen Fortpflanzungszeiten und die Männchen sind immer paarungsbereit, während die Weibchen in erster Linie in der Mitte ihres 28-tägigen Zyklus fruchtbar sind. Die Tragzeit liegt bei neun Monaten. Die Jungtiere sind bei der Geburt genauso hilflos wie ein Menschenbaby und bleiben noch zwei Jahre von der Mutter abhängig.



>>> Gefahr durch den Menschen

Alle Menschenaffen sind vom Aussterben bedroht.

Das liegt vor allem an der Zerstörung der letzten Lebensräume, an dem brutalen Tierhandel und am Handel mit dem so genannten „Buschfleisch“.

Tierhandel und der Handel mit „Buschfleisch“

Nicht nur die Zerstörung ihres Lebensraumes gefährdet die Tiere. Sie sind auch eine beliebte Beute bei Tierhändlern und Jägern. Das Affenfleisch (engl. „Bush-meat“) gilt in Afrika als Delikatesse. Trotz einschlägiger Gesetze können Wilderer quasi ungestört den Markt mit dem Wildfleisch bedienen. Vor allem die Erschließung früher unzugänglicher Gebiete, etwa durch Holzkonzerne und Miningesellschaften, förderte die dramatische Zunahme des Wildhandels. „Nebenprodukte“ des Bush-meat-Handels sind die Waisen, deren Mütter getötet wurden. Die Jäger nehmen sie als Spielzeuge für ihre Kinder mit oder verkaufen sie. Die meisten sterben nach wenigen Tagen qualvoll und traumatisch an Krankheit, Fehl- und Unterernährung.

Die Rodung des Urwalds

Der Urwald wird gerodet und wirtschaftlich genutzt. Der Mensch holzt die Urwälder für den Holzhandel ab oder verbrennt sie, um Ackerland zu schaffen. Dabei wird das Ackerland schon nach kurzer Zeit unfruchtbar und kann keinen Menschen mehr ernähren. Durch das Abholzen und die Bevölkerungsexplosion wird der Lebensraum der Affen immer weiter eingeschränkt.

Abrodung des Regenwalds auf Sumatra, im Lebensraum der Orang-Utans



Laboraffen

Schimpansen haben darunter zu leiden, dass sie dem Menschen so ähnlich sind. Im wissenschaftlichen Kampf gegen Aids und andere Krankheiten gelten sie als ideale Versuchstiere. Häufig werden die Tiere, die an den Experimenten teilnehmen müssen, in kleine Käfige mit winzigem Auslauf gesperrt, in denen sie sich kaum bewegen können. Oft müssen die Schimpansen sogar viele Monate, bevor die Versuche überhaupt begonnen haben, in diesen winzigen Käfigen ausharren. Jane Goodall hat es sich zur Aufgabe gemacht, gegen diese Zustände zu kämpfen.



Dian-Fossey-Gorilla-Fund und Karisoke Research

Dian Fossey wurde neben dem Gorilla Digit, der ihr so viel bedeutete, begraben

Drei Frauen haben die Erforschung der großen Menschenaffen geprägt und vorangetrieben: Jane Goodall beobachtete die Schimpansen in Tansania, Dian Fossey die Berggorillas in Ruanda und Biruté Galdikas die Orang-Utans in Indonesien. Dian Fossey brach sieben Jahre nach Jane Goodall, im Jahr 1967, auf, um die letzten Berggorillas zu beobachten. In Ruanda auf 330 Metern Höhe errichtete sie fernab der Zivilisation die Karisoke Forschungsstation. Damals schätzte man den Bestand der Berggorillas auf wenige hundert Tiere.

Der Blick aus der Ruine von Dian Fosseys Hütte auf der Karisoke-Forschungsstation



Am 26. Dezember 1985 wurde Dian Fossey ermordet. Der Dian-Fossey-Gorilla-Fund setzte ihre Arbeit fort. Inzwischen – mehr als 20 Jahre nach Dian Fosseys Tod – hat sich viel geändert. Die Gesamtpopulation der Berggorillas ist auf 720 Tiere angewachsen. Diese Zahl ist zweifellos das Verdienst von Dian Fossey.

>>> Grund zur Hoffnung

Jane Goodall glaubt, dass die Menschenaffen momentan am besten durch die Errichtung von Nationalparks und durch den Naturtourismus geschützt und unterstützt werden können. „Grund zur Hoffnung“ ist das Leitmotiv ihres Lebens. Umweltzerstörung und die Grausamkeit und Ungerechtigkeit in der Welt sind für sie Anstoß zum Handeln, nicht Grund zur Resignation. Seit Jane Goodall nicht mehr aktive Forschung in Afrika betreibt, hat sich ihr Engagement in Richtung Öffentlichkeitsarbeit verlagert.

Der Gombe Nationalpark

Der kleine Nationalpark liegt im Westen von Tansania, direkt am Ostufer des Tanganjikasees. Er wird von einem dünnen Streifen alten Bergwaldes gebildet, der von tiefen Tälern durchzogen wird. Drei Schimpansengesellschaften leben hier, rund 160 Tiere. Hier können sie frei umherstreifen, aber letzten Endes sind sie eingeschlossen – das Refugium ist auf drei Seiten von Dörfern und bebautem Land umgeben und an der vierten Stelle, dem Ufer des Sees wohnen mehr als tausend Fischer. Heute kann Jane Goodall hier nur noch wenige Tage im Jahr verbringen, denn wegen ihrer weltweiten Öffentlichkeitsarbeit ist sie ungefähr 300 Tage im Jahr unterwegs.

Roots & Shoots – Wurzeln und Sprösslinge

1991 gründete Goodall mit Kindern in Tansania die Aktion „Roots & Shoots“ (Wurzeln und Sprösslinge) die inzwischen in über 40 Ländern aufgegriffen wurde. In Roots & Shoots-Gruppen entwickeln Kinder eigene Ideen und kleine Projekte im Bereich Natur- und Umweltschutz, um so zur Verbesserung des Lebens auf der Erde beizutragen. Informationen unter: www.rootsandshoots.org

Das Jane Goodall Institut

Das erste Jane Goodall Institut wurde 1977 in den USA gegründet. Während der folgenden Jahre wurden weltweit viele Institut-Büros eingerichtet. Die Webseiten der verschiedenen Jane-Goodall-Institute informieren über die Arbeit der Verhaltensforscherin und über Schimpansen: www.janegoodall.de, www.janegoodall.at, www.janegoodall.ch. Die englische Webseite ist besonders zu empfehlen, hier kann man auch Projektpatenschaften übernehmen. Außerdem gibt es dort einen „Schimpansen Blog“, in dem man über den Gombe Nationalpark fliegen und Details anschauen kann: www.janegoodall.org

Weitere Internet-Tipps:

www.gorillafund.org

Seite der von Dian Fossey gegründeten Organisation zum Schutz der Berggorillas.

www.wwf.de

Bei der Umweltstiftung kann man mit einer Spende helfen, den Lebensraum der Orang-Utans zu sichern.





Wenn wir uns wirklich um die Zukunft sorgen,
müssen wir aufhören es „den anderen“
zu überlassen, all die Probleme zu lösen.
Wir sind es, die die Welt von morgen retten können:
DU und ICH.

Jane Goodall

Weitere Titel sind im
Buchhandel oder unter
www.headroom.info
erhältlich.

headroom Verlag

Rupprechtstraße 5

50937 Köln

Tel.: +49-221-9417919

Fax: +49-221-9417918

info@headroom.info